OKTOBER 14

DAS MAGAZIN FÜR LIECHTENSTEIN

der monat

www.dermonat.li

VORSORGE: Finanzierung sichern – Lebensqualität erhalten

UMWELT: Die grünen Lungen des Alpenrheintals

FORSCHUNG: Die Kunst zu führen – Wenn Emotion zum Erfolg wird

Die grünen Lungen des Alpenrheintals

Von Barbara Wülser

Tiere und Pflanzen müssen wandern, damit sie sich vermehren können. Im Alpenrheintal stossen sie auf viele Hindernisse, dazu gehören die unterschiedlichen Gesetzgebungen der Länder. Das Projekt greenAlps bringt Fachleute aller Bereiche zusammen.

«Wo liegen die grünen Lungen im Alpenrheintal?», fragt Heiner Schlegel. Die Köpfe blicken aufmerksam auf die Pinwand neben dem Referenten. Seine Hand zeichnet die grün schraffierten Flächen nach: Zonen, in denen sich die Natur noch weitgehend entfalten kann. Der Geograph vom Büro für Raumentwicklung Renat erklärt: «Sie sind sehr unterschiedlich. Es gibt welche am Seebecken.» Seine Hand fährt nach oben zum Bodensee: «Manche liegen zwischen Berghängen.» Die Hand fährt Richtung Bregenzerwald: «Andere sind Meliorationslandschaften oder Schwemmland.» Er zeigt nach Liechtenstein. Die schraffierten Flächen sind mit blauen Linien verbunden: Flüsse, Lebensadern der grünen Lungen. Denn diese hängen nicht mehr zusammen. Sie sind zerschnitten von Siedlungsräumen.

Auch wegen der zunehmenden Technisierung der Landwirtschaft geht den «grünen Lungen» langsam die Luft aus

Rund 30 Fachleute aus verschiedenen Bereichen wie Raumplanung, Naturschutz, Jagd oder Klimaschutz aus Liechtenstein, Vorarlberg und der Schweiz haben an diesem Herbstnachmittag auf Einladung der CIPRA in Mäder zusammengefunden. Sie nehmen die Vernetzung der Lebensräume von Tieren und Pflanzen unter die Lupe. Hintergrund bildet das Projekt greenAlps (siehe Kasten).

Die Erwartungen der Anwesenden sind sehr unterschiedlich. Sie reichen von «zuhören und lernen», wie Ernst Albrich von der Vorarlberger Jägerschaft sagt, über «Verbündete suchen», so Martin Strele vom Vorarlberger Verein für Bodenfreiheit, bis «grenzüberschreitende Planungsgrundlagen erarbeiten», wie es Oliver Müller vom Liechtensteiner Amt für Umwelt formuliert. Die Gemeindevertreter von Schaan und Grabs, Werner Frick und Rudolf Lippuner, möchten das «Mikronetzwerk» der Gemeinden im Dreiländereck wieder aufleben lassen. Ueli Strauss, Leiter des Amtes für Raumplanung und Geoinformation St. Gallen, beschäftigt vor allem die Frage: «Wie können wir mit Interessensabwägungen umgehen im Grenzraum?»

Die Menschen bauen immer mehr Grünflächen zu

Allen Anwesenden ist klar: Für eine Verbesserung der Verbindungen zwischen Naturräumen braucht es erst eine Verbindung der Menschen über die Grenzen der Länder und verschiedenen Fachbereiche. Eine Schlüsselrolle nimmt die Raumplanung ein. Sie muss die verschiedenen Nutzungsansprüche unter einen Hut bringen. Doch die Raumplanung ist je nach Land unterschiedlich organisiert. In der Schweiz wird mittels kantonalem Richtplan vieles vorgegeben, in Vorarlberg liegt der Ball bei den Gemeinden – und Liechtenstein hat kein Raumplanungsgesetz. Über das Agglomerationsprogramm Werdenberg-Liechtenstein gibt es indes eine vertiefte Zusammenarbeit mit der Schweiz. Catarina Proidl vom Liechtensteiner Amt für Bau und Infrastruktur wirft die Frage in den Raum, ob etwas Ähnliches auch mit Vorarlberg möglich wäre.

Rote Körper, orange Hüllen, gelbe Tentakel: Tintenflecken auf Löschpapier gleich breiteten sich die Ortschaften im Laufe der Jahrhunderte aus. Die Landkarte an der Pinwand, die die Entwicklung seit 1850 zeigt, spricht eine deutliche Sprache: Die Menschen bauen mit ihrer Infra-

Foto: Matthias Huss

Ein Blick auf die von der Zivilisation bedrohten «grünen Lungen» im Alpenrhein.

struktur immer mehr Grünflächen zu. Auch wegen der zunehmenden Technisierung der Landwirtschaft geht den «grünen Lungen» langsam die Luft aus. Verlierer sind die Tiere und Pflanzen, die auf Freiflächen und Korridore, die ihre Lebensräume verbinden, angewiesen sind – aber auch die Menschen. Denn die «grünen Lungen» sind auch Grundwasserspeicher, Erholungsgebiete oder Landwirtschaftsland.

Um die Beziehungen zwischen den Grünräumen aufrechtzuerhalten, muss man die Schlüsselstellen sichern. Dafür braucht es die Schlüsselakteure: die Gemeinden. Diesen kommt eine grosse Verantwortung zu, kann doch schon ein einzelnes Haus am falschen Ort den Riegel schliessen und die Wanderung der Tiere und Pflanzen blockieren.

Fussgängerbrücke und Wildtierbrücke: Mehrwert für alle

Ueli Strauss zeichnet mit dem blauen Stift zwei parallele Linien auf ein Flipchartpapier auf dem Tisch: der Alpenrhein. Die Fachleute folgen mit den Augen seiner Hand. In so genannten «World Cafés» diskutieren die Workshopteilnehmenden in Kleingruppen zu von ihnen vorgeschlagenen Themen; hier zum Thema Querverbindungen. Weitere Themen an anderen Tischen sind Flusslandschaft Alpenrhein, Gartenstadt und das Konzept der «Musterhektare».

Mit dem grünen Stift malt Strauss zwei grüne Linien quer über die blauen und schraffiert den Zwischenraum aus: eine Grünbrücke. «Im kantonalen Richtplan sind die Verbindungen behördenverbindlich festgelegt», erklärt der Amtsleiter des Kantons St. Gallen, «auf der Vorarlberger Seite sind sie zwar festgelegt, aber nicht behördenverbindlich.» Man einigt sich in der Gruppe, als mögliches Projekt eine Verbindung zwischen Oberriet und Gisingen weiterzubearbeiten. Michael Vogel, Präsident des Netzwerks Alpiner Schutzgebiete, der dem Workshop als Leadpartner des Projekts greenAlps beiwohnt, zeigt auf die grüne Brücke: «Können da auch Fussgänger rüber?» Die Idee: Tagsüber der Mensch, nachts der Hirsch. Eine Kombination eines Wildtierkorridors mit einer Fussgängerbrücke soll es also sein. Ein Mehrwert für alle.

greenAlps verbindet Mensch und Natur

Der Reichtum und die Leistung der Biodiversität in den Alpen sind immens. Dazu gibt es zahlreiche Untersuchungen. Auch weiss man, was zu tun wäre, um diese zu sichern und zu fördern. Allerdings sind diese Erkenntnisse noch nicht überall in der Politik und bei den Umsetzern angekommen. Hier setzt das Projekt greenAlps an: Es untersucht und verwertet Ergebnisse aus laufenden und abgeschlossenen Projekten, bereitet diese auf und macht sie Schlüsselakteuren auf regionaler, nationaler und internationaler Ebene zugänglich. Ziel ist, die Rahmenbedingungen für eine nachhaltige und effiziente europäische Umweltpolitik zum Schutz und Erhalt der Natur in den Alpen zu verbessern.

Das Projekt läuft von September 2013 bis November 2014 und wird ko-finanziert vom Europäischen Fonds für Regionalentwicklung (EFRE) im Rahmen des Alpine-Space-Programms. Sieben Partner sind involviert, darunter CIPRA International.

www.greenalps-project.eu
www.cipra.org/de/biodiversitaet

Konfliktpotenzial
Siedlungs- und Ackerflächen

Von Aurelia Ullrich-Schneider

In Liechtenstein ist das Amt für Umwelt massgeblich beteiligt bei der Einrichtung von ökologischen Korridoren für Tiere und Pflanzen. Helmut Kindle, Leiter des Amts für Umwelt, erhofft sich vom Projekt greenAlps neue Impulse für die Umsetzung.

Helmut Kindle, warum ist es wichtig, dass Lebensräume von Tieren und Pflanzen miteinander vernetzt sind?
Wir möchten Tier- und Pflanzenarten schützen und erhalten. Damit die Populationen überleben und genetisch nicht verarmen, muss ihnen eine gewisse Fläche zur Verfügung stehen. Die geeigneten Flächen müssen mit naturnahen Elementen untereinander verbunden sein, entlang derer Tiere wandern können. Damit wird der Austausch zwischen den verschiedenen Populationen gewährleistet. Eine derart strukturierte Landschaft ist auch für den Menschen als Erholungsgebiet attraktiv. Ökologisch vernetzte Flächen steigern die Lebensqualität der Menschen.

Foto: Cipra

Helmut Kindle
leitet das Amt für Umwelt in Liechtenstein

Was tut Liechtenstein konkret, um für eine gute Lebensraumvernetzung zu sorgen?
Land und Gemeinden informieren die Bürger, wie sie im Siedlungsgebiet zur Vernetzung beitragen können. Zum Beispiel durch das Pflanzen einheimischer Sträucher oder die Begrünung von Flachdächern. Ausserhalb der Siedlungen sind Wälder und Feldgehölze sowie Gewässer wichtige Verbindungslinien und sollen ökologisch ausgestaltet werden. Gerade Gewässerrekultivierungen müssen aber mit den Interessen des Hochwasserschutzes und der Landwirtschaft abgeglichen werden. Die für die naturnahe Ausgestaltung nötige Fläche ist oftmals sehr gutes Ackerland. Da ist Konfliktpotenzial vorhanden.

Liechtenstein ist ein kleines Land, die Vernetzung hört nicht an den Grenzen auf. Wie wird der Austausch mit den Anrainern bei den Vernetzungsaufgaben organisiert?
Auf Verwaltungsebene gibt es keine institutionalisierten grenzüberschreitenden Gremien. Aber man kennt sich und nimmt bei Bedarf direkt Kontakt auf. Nehmen wir das Beispiel der Grossraubtiere wie Luchs oder Wolf. Das sind Arten, die grossflächig wandern und vernetzte Lebensräume brauchen. Unser Alpenraum mit seiner alp- und waldwirtschaftlichen Nutzung bildet für diese Tiere wichtige Vernetzungskorridore. Die Schweiz überarbeitet gerade das Grossraubtierkonzept, da bringen wir uns proaktiv ein und versuchen, unser in Erarbeitung befindliches Konzept weitgehend mit jenem der Schweiz in Einklang zu bringen. Fragen wie Entschädigungen, Vorbeugemassnahmen usw. sollten möglichst harmonisiert abgewickelt werden. Im Bereich Naturschutz sehe ich in der Zusammenarbeit mit den Nachbarn durchaus noch etwas Potenzial: Ich könnte mir eine grenzüberschreitende Erweiterung des Schutzgebietes Ruggeller Riet oder eine Revitalisierung des Spiersbaches beidseitig der Grenze vorstellen.

Liechtenstein unterstützt das greenAlps-Projekt. Was erhoffen Sie sich davon?
Das Alpenrheintal hat eine grosse Bedeutung für die ökologische Vernetzung in den Alpen. Dies erfordert auch den Blick über die staatlichen Grenzen und eine gewisse grenzüberschreitende Zusammenarbeit. Falls Handlungsbedarf ausgemacht wird, erhoffen wir uns aus dem Projekt Ideen und Hinweise auf Verbesserungsmöglichkeiten für das Alpenrheintal.